

Tà katoptrizómena

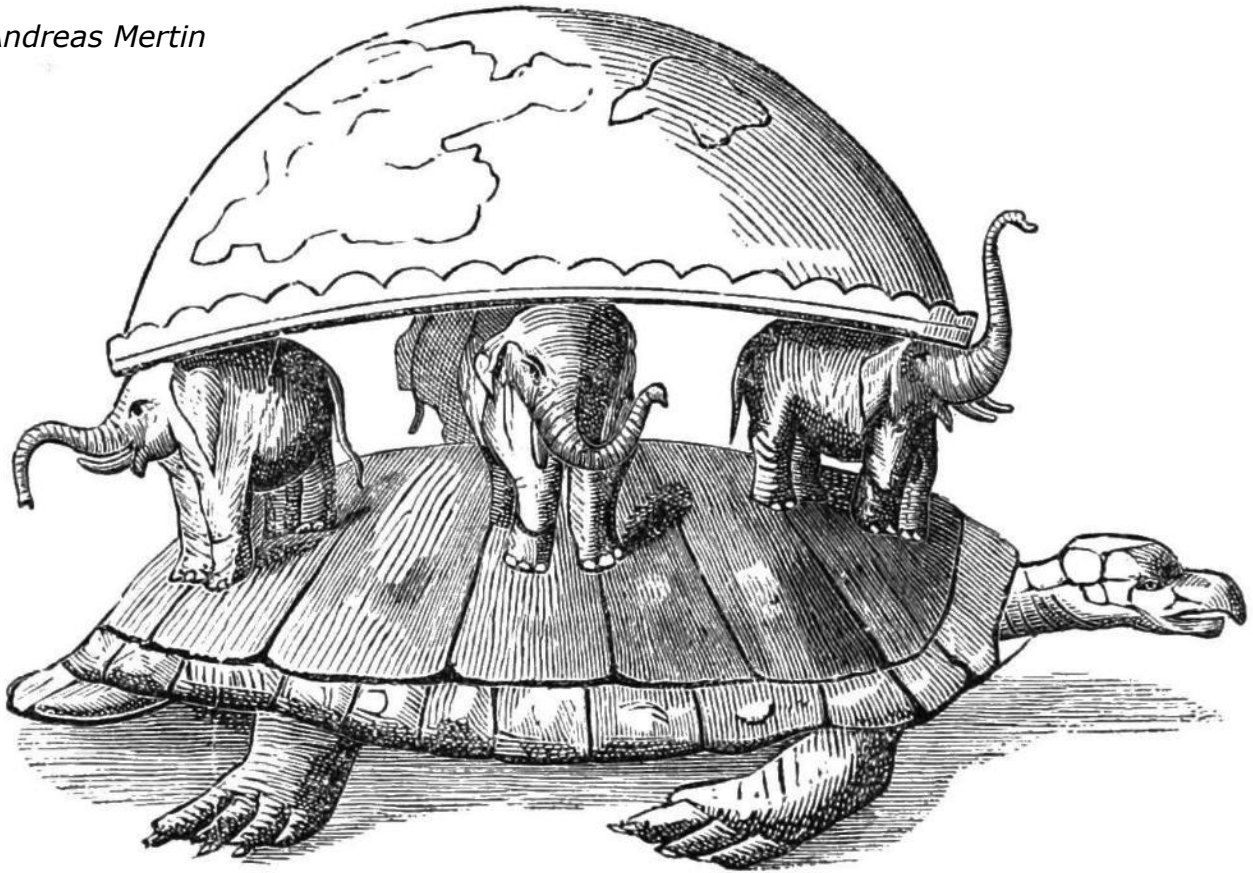
Das Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik

Heft 163 | [Home](#) | [Archiv](#) | [Impressum und Datenschutz](#) | [Das Magazin unterstützen](#)

Die «Weltschildkröte»

Auch ein popkulturelles Phänomen des 19. Jahrhunderts

Andreas Martin



Manche Motive sieht man und ordnet sie gleich in die Mythologie z.B. des **Hinduismus** ein, so z.B. die obige Schildkröte als zweite Inkarnation des **Vishnu** in Gestalt der Schildkröte **Kurma**. Und daran ist etwas Wahres, denn das ist der mythologische Ursprung des obigen Bildes und damit spielt es auch – freilich zugeschnitten auf europäische Augen. Denn dieser Bildtyp entsteht erst im 19. Jahrhundert und popularisiert einen vorgängigen Bildtyp, der 1400 Jahre älter ist. Aber schon ein einfacher Blick auf das obige Bild zeigt, dass sehr viel Wert darauf gelegt wird, dass die Erde keinesfalls als Scheibe, sondern, naturwissenschaftlich modern, als Globus visualisiert wird. Im Zentrum steht die Weltschildkröte. Sie verkörpert Beständigkeit, Dauer und die tragende Kraft des Kosmos. Auf ihrem Rücken stehen vier Elefanten, die wiederum die Erde tragen. Diese Konstellation ist heute vor allem als das Motiv der "World Turtle" bekannt.

Die konkrete Ausführung verrät aber, dass die Grafik keine im engeren Sinne Illustration eines Mythos ist, sondern **eine neuzeitliche Interpretation und Aneignung**. Grafisch wird der alte Mythos mit modernem Wissen verbunden, d.h. mit der Kugelgestalt der Erde. Dadurch entsteht eine ironische Spannung: Ein wissenschaftlich korrekt dargestellter Globus wird von einem mythischen Weltmodell getragen. Diese Art von Bild illustriert weniger den tatsächlichen Glauben indischer Religionen als vielmehr die europäische Vorstellung von "orientalischer Kosmologie" aus dem 19. Jahrhundert. Viele ähnliche Holzstiche erschienen in Enzyklopädien, populärwissenschaftlichen Werken oder auch satirischen Büchern.

Der Ursprung



ältestes bekanntes Kunstwerk der Weltschildkröte

In den ältesten Darstellungen erscheint die Schildkröte als Kurma, die zweite Inkarnation von Vishnu. Kurma trägt oder stabilisiert die Welt. Hier ist von Elefanten noch keine Rede, sie kommen in den ältesten vedischen oder puranischen Texten nicht vor, sondern entwickeln sich in späteren volkstümlichen Überlieferungen. Die obige Darstellung stammt aus dem 5. Jahrhundert. Das Relief zeigt den Kurmavatara, die Schildkröten-Inkarnation des Gottes Vishnu, der den Berg Mandara auf seinem Panzer trägt. Die Skulptur stammt aus dem Garhwa-Tempel im Distrikt Allahabad. Sie illustriert die Legende des Quirlen des Milchozeans (Samudra Manthan), bei der Götter und Dämonen den Ozean nach dem Nektar der Unsterblichkeit durchsuchten.

AI GENERATED



ChatGPT

Der Samudra Manthan (Sanskrit: samudra manthana, „Quirlen des Milchozeans“) ist einer der bedeutendsten Mythen des Hinduismus. Er erzählt, wie Götter (Devas) und Dämonen (Asuras) gemeinsam den kosmischen Milchozean aufwühlen, um den Nektar der Unsterblichkeit (Amrita) zu gewinnen. Der Mythos findet sich unter anderem im Bhagavata Purana, im Vishnu Purana und im Mahabharata.

Der Ablauf des Mythos

Die Götter haben ihre Kraft verloren und drohen den Dämonen zu unterliegen. Deshalb rät ihnen der Gott Vishnu, mit ihren Feinden zusammenzuarbeiten. Beide Seiten wollen den Milchozean quirlen, um den Amrita zu gewinnen. Dazu dienen: der Berg Mandara als Quirl, die gewaltige Schlange Vasuki als Seil, und Vishnu selbst erscheint als Kurma, seine zweite Inkarnation in Gestalt einer riesigen Schildkröte, die den Berg auf ihrem Panzer trägt, damit dieser nicht im Ozean versinkt. Diese Schildkröte ist nicht nur Trägerin der Welt, sondern die unverzichtbare Grundlage eines schöpferischen Prozesses. Ohne ihre Stabilität könnte weder der Berg stehen noch der Nektar gewonnen werden.

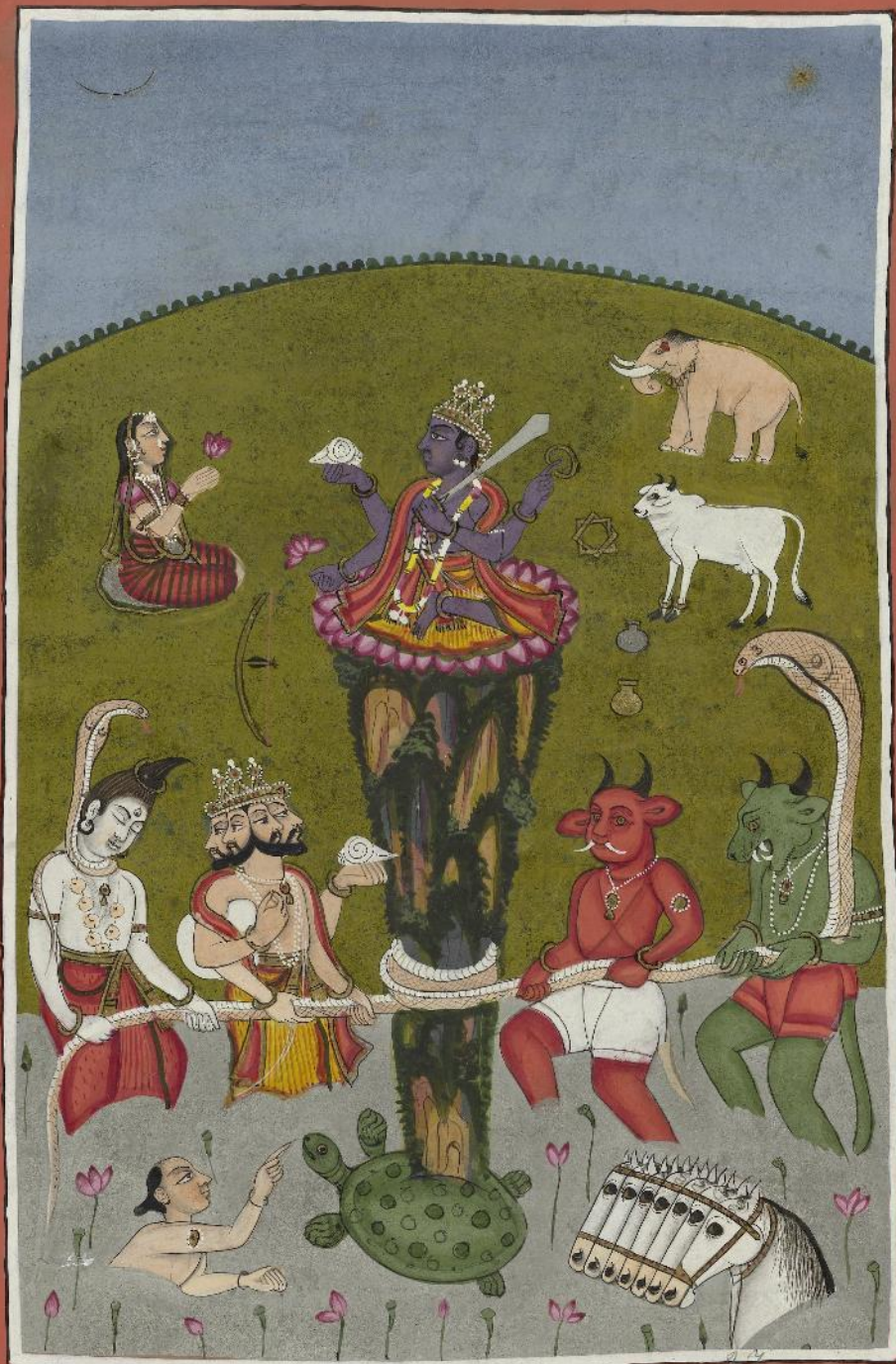
Was entsteht beim Quirlen? Beim Quirlen steigen zahlreiche kostbare und gefährliche Dinge aus dem Meer empor: das tödliche Gift Halahala, das Shiva trinkt und dadurch seine blaue Kehle erhält; die Göttin Lakshmi, die sich mit Vishnu verbindet; die himmlische Kuh Kamadhenu; das weiße Pferd Uchchaihshravas; der Elefant Airavata; der Wunschbaum Kalpavriksha; verschiedene Apsaras (himmlische Tänzerinnen); schließlich der Arzt der Götter, Dhanvantari, der den Krug mit dem Amrita aus dem Meer trägt. Als die Dämonen den Nektar an sich reißen wollen, erscheint Vishnu in der Gestalt der bezaubernden Mohini, lenkt die Asuras ab und sorgt dafür, dass nur die Götter vom Amrita trinken.

Die symbolische Bedeutung

Der Mythos wird oft als Gleichnis für den geistigen und kosmischen Schöpfungsprozess verstanden. Der Ozean symbolisiert das unerschöpfliche Potenzial des Universums oder des menschlichen Bewusstseins. Das Quirlen steht für Anstrengung, Konflikt und Zusammenarbeit gegensätzlicher Kräfte. Die Schildkröte Kurma verkörpert Beständigkeit, Geduld und das tragende Fundament jeder Entwicklung. Das zunächst auftauchende Gift erinnert daran, dass jeder tiefgreifende Wandlungsprozess zunächst Gefahren und Leid hervorbringen kann. Der Amrita steht schließlich für Weisheit, Unsterblichkeit oder spirituelle Vollendung.

Soweit ChatGPT.

Wenn wir aber heute im Internet nach der Weltschildkröte suchen, dann stoßen wir zunächst einmal auf elend viel Kitsch, bis hin zur «lebensgroßen»(?) Skulptur aus Legosteinen. Lebensgroß meint hier eine Höhe von ca. 42 cm, da lässt sich kaum eine Welt drauf unterbringen. Aber es gibt auch solide Volkskunst des 18. und 19. Jahrhunderts wie das folgende Beispiel aus dem Rijksmuseum in Amsterdam zeigt.



Kurma (Inkarnation von Vishnu als Schildkröte), zwischen 1825-75)

AI GENERATED



ChatGPT

Das Bild ist eine nordindische Miniaturmalerei, die den Mythos des **Samudra Manthana** („Quirlen des Milchozeans“) darstellt – allerdings in einer ungewöhnlich verdichteten Form. Es kombiniert die zentrale Erzählung mit ikonographischen Einzelmotiven, die auf verschiedene Episoden des Mythos verweisen.

Gesamteindruck: Die Komposition ist streng vertikal aufgebaut. Im Zentrum erhebt sich der Berg Mandara, der als Quirl dient. Um ihn windet sich die große Schlange Vasuki, an deren Körper Götter und Dämonen ziehen. Der untere Bildbereich stellt den Milchozean dar, während der obere Bereich bereits die göttliche Sphäre zeigt, in der Vishnu und Lakshmi erscheinen. Die Malerei verzichtet auf dramatische Bewegung und erzählt den Mythos eher als ikonisches Sinnbild denn als erzählende Szene.

Vishnu auf dem Berg Mandara: Die auffälligste Besonderheit des Bildes ist, dass Vishnu auf dem Berg sitzt. Er besitzt vier Arme: den Diskus (Chakra), den Keulenstab (Gada), eine Muschel (Shankha), sowie die typische dunkelblaue Hautfarbe. Normalerweise erscheint Vishnu während des Quirlens in seiner Schildkrötenform Kurma unter dem Berg. Hier wird jedoch seine transzendente Gestalt gezeigt. Dadurch wird deutlich: Vishnu ist nicht nur Teilnehmer des Geschehens, sondern der eigentliche Lenker der kosmischen Ordnung.

Lakshmi: Links sitzt Lakshmi mit einer Lotusblüte. Sie blickt Vishnu an und befindet sich bereits außerhalb des eigentlichen Quirlvorgangs. Im Mythos entsteht Lakshmi erst aus dem Milchozean. Das Bild erzählt nicht chronologisch, sondern zeigt den gesamten Mythos gleichzeitig. Lakshmi verkörpert Glück, Schönheit, Fruchtbarkeit, königliche Legitimität.

Die Schlange Vasuki: Die Schlange windet sich um den Berg. Links ziehen die Devas. Rechts ziehen die Asuras. Interessant ist: Der Schlangenkopf befindet sich auf der Seite der Dämonen. Dies entspricht einer verbreiteten Version des Mythos. Denn: Beim Quirlen stößt Vasuki giftigen Atem aus. Die Dämonen müssen den Kopf halten und leiden deshalb stärker als die Götter.

Shiva: Links unten befindet sich Shiva. Er ist leicht an den hochgebundenen Haaren, der Schlange, seiner hellen Körperfarbe zu erkennen. Er nimmt selbst nicht am Ziehen teil. Das verweist auf eine andere Episode: Während des Quirlens entsteht das tödliche Gift **Halahala**. Shiva trinkt dieses Gift, um das Universum zu retten. Obwohl das Gift hier nicht dargestellt ist, erinnert seine Anwesenheit an dieses entscheidende Opfer.

Brahma: Links neben Vishnu sitzt der vierköpfige Brahma. Die vier Gesichter symbolisieren die vier Veden, die vier Himmelsrichtungen, seine Rolle als Schöpfer. Auch Brahma hält eine Muschel. Seine Anwesenheit zeigt wiederum: Nicht nur Vishnu, sondern die gesamte hinduistische Götterwelt ist gegenwärtig.

Devas und Asuras: Rechts sitzen zwei Dämonen. Sie sind rot bzw. grün gefärbt. Die Farbgebung dient weniger dem Naturalismus als der moralischen Unterscheidung. Sie erscheinen erstaunlich ruhig. Es handelt sich also nicht um eine Kampfszene, sondern um eine kosmische Zusammenarbeit. Gerade das gehört zur Aussage des Mythos: Die Unsterblichkeit entsteht nur, wenn Gegensätze zusammenwirken.

Die Schildkröte: Ganz unten schwimmt eine grüne Schildkröte. Sie stellt die zweite Inkarnation Vishnus dar: Kurma. Im eigentlichen Mythos trägt Kurma den Berg Mandara. Interessanterweise ruht der Berg hier nicht direkt auf ihrem Panzer. Das ist typisch für viele Miniaturen. Die Schildkröte ist weniger statisches Fundament als symbolischer Hinweis auf Vishnus unsichtbare Stütze der Welt.

Die Tiere rechts: Rechts erscheinen mehrere Tiere: ein Elefant, ein weißer Stier, ein Pferd. Diese dürften die beim Quirlen entstandenen göttlichen Wesen symbolisieren. Insbesondere: der weiße Elefant erinnert an Airavata, das Reittier Indras; das weiße Pferd dürfte Uchchaisravas, das himmlische Pferd, sein. Die Tiere sind also keine dekorativen Elemente, sondern Ergebnisse des Quirlens.

Lotusblumen: Überall wachsen Lotusblüten. Sie verbinden drei Ebenen: Wasser, Erde, göttliche Welt. Der Lotus ist zugleich Sinnbild für Reinheit, Schöpfung, spirituelle Entfaltung.

Der obere Bildraum: Oben öffnet sich ein weiter blauer Himmel. Er wirkt fast leer. Gerade dadurch entsteht ein starker Gegensatz zwischen der ruhigen göttlichen Ordnung oben und der dichten kosmischen Aktivität darunter. Die kleine Sonne rechts oben erinnert daran, dass das Geschehen universale Bedeutung besitzt.

Stilistische Einordnung: Die Malerei weist Merkmale der nordindischen Miniaturmalerei des 18. oder frühen 19. Jahrhunderts auf: flächige Farbigkeit, klare Umrisslinien, geringe Tiefenräumlichkeit, erzählerische Symbolik statt realistischer Perspektive, harmonische, ausgewogene Komposition. Der Maler interessiert sich weniger für dramatische Bewegung als für die ikonographische Vollständigkeit des Mythos.

Soweit ChatGPT. Mir kommt das Bild fast religionspädagogisch vor, es erinnert mich an Bilder aus dem Hortus Deliciarum der Herrad von Landsberg. Bündig ermöglicht es den Erzähler:innen vor dem Bild, den hinduistischen Mythos im Zusammenhang zu erzählen – freilich ein wenig auf Kosten der uns eigentlich interessierenden Schildkröte. Sie ist zwar das tragende Moment in diesem Kosmos, tritt aber ganz hinter das weitere Geschehen zurück.

Erst mit dem popkulturellen Motiv der Weltschildkröte tritt sie dann wieder exklusiv in den Vordergrund – und lässt den hinduistischen Mythos zugleich hinter sich.

VORGESCHLAGENE ZITATION:

Mertin, Andreas: Die «Weltschildkröte». Auch ein popkulturelles Phänomen des 19. Jahrhunderts, tà katoptrizómena – Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik, Ausgabe 163, erschienen 01.10.2026

<https://www.theomag.de/163/PDF/am927.pdf>